

-1-

Die Uhr zeigte 19.40 Uhr. Wahrscheinlich musste er wieder länger arbeiten, wie schon so oft in letzter Zeit. Sie nahm das Bild von der Kommode und betrachtete es nachdenklich. Es wurde in Venedig gemacht. Sie hatten irgendeinen Blödsinn gemacht, denn beide lachten ausgelassen. Er hielt sie umfasst, drückte sie gegen sich. Er musste sie in einer Bewegung aufgehalten haben, sie stand krumm, auf einem Bein stehend, das andere in die Leere schwingend.

Wie gut er aussah! Dunkles, wuscheliges Haar, Dreitagebart, seine grauen Augen blitzten, seine regelmäßigen, weißen Zähne, sein Grübchen auf dem Kinn. Vielleicht war er ein wenig zu dünn, aber durch seine muskulösen Arme und Beine fiel dies nicht weiter auf. Einen halben Kopf größer, hielt er sie sicher mit seinen langen Armen und großen Händen, die auf ihrem dünnen Körper wie Pranken aussahen. Sie sahen sehr glücklich aus.

Natürlich sahen sie glücklich auf dem Bild aus! Es wurde am Anfang ihrer Beziehung gemacht, als sie noch frisch verliebt waren. Sie waren wie ein Paar aus einer Hollywood-Liebesschnulze gewesen: hübsch, intelligent, erfolgreich, humorvoll, gut gelaunt, zärtlich. Wenn sie sich in der Öffentlichkeit küssten, ja sogar wenn sie sich nur ansahen, starrten sie die Leute an, denn es sah aus, als ob sie in ein Märchen schauten, oder wie auf ein inszeniertes Kamerashooting für die Werbung eines teuren Parfums. Man war so viel Poesie, Anmut und Schönheit in einer wirklichen Welt des Alltags nicht gewohnt. Meist hatte weder er noch sie etwas von den Blicken anderer gemerkt, da sie ineinander vertieft waren. Die Außenwelt hatte gar nicht existiert. Kreuzten sich doch einmal die Blicke anderer mit den Ihren, lächelte sie mit verträumten, er mit strahlenden Augen die Leute an, worauf auf den Gesichtern der Leute ebenfalls ein Lächeln erschien. Sie wurden von beider Glück angesteckt. Und immer noch schaute man sie an, denn wie magisch hefteten sich die Augen auf das Glück, man konnte den Blick einfach nicht wegnehmen. Damals!

Mona stellte das Bild zurück und ging an die Bar, um sich einen Martini einzuschenken. Liebte sie ihn noch? Sie war sich nicht mehr sicher. Sie konnte objektiv feststellen, dass er immer noch gut aussah. Doch gutes Aussehen hat nichts mit Liebe zu tun. Es lag ihr viel an ihm, doch auch das war nicht Liebe. Sex mit ihm machte Spaß, aber es war nicht mehr dieses Verlangen nach ihm. Sie hingen nicht mehr jede Sekunde aneinander, und sie wollte es nicht anders. Es war schön, wenn er seinen Arm um sie legte, aber sie sehnte sich nicht mehr danach. Was hielt sie dann noch bei ihm? Denn eine Trennung war unvorstellbar. Aber warum? Sie waren nun fünf Jahre verheiratet. Vielleicht hatte sie Angst, einen Schritt außerhalb des Vertrauten zu tun? Sicher war auch, dass sie ihn nicht verletzen wollte. Sie hatten sich Treue auf ewig versprochen, bis dass der Tod sie scheidet. Nach den guten Jahren, waren das nun die Schlechten? Eigentlich waren sie nicht einmal schlecht, sie stritten sich nicht, sondern führten ein zufriedenes, harmonisches Leben. Sie hatte sich für ihn entschieden. Sie hatte gewusst, dass Gefühle nicht stetig sind. So hatte sie doch kein Recht, ihn im Stich zu lassen, nur weil sie nicht mehr dieses Feuer spürte. Man schloss keine Ehe, nur weil man verliebt ist. Man ist sich über alle Konsequenzen und Verpflichtungen im Klaren, und daran hielt sie sich nun. Es könne ja auch sein, dass die guten Tage wieder kämen.

Jemand schloss die Tür auf. Nicou kam herein.

„Tut mir leid, ma chérie, dass es länger gedauert hat,“ er küsste sie kurz, „hast du schon gegessen?“

„Ja, ich war mit Greti beim Chinesen, soll ich dir was zu essen machen?“

„Nicht nötig, ich hatte ein Sandwich bei der Arbeit und ich krieg im Moment eh nichts runter.“

Er ging an die Bar und goss sich einen Scotch ein. Mit ihren Gläsern standen sie sich gegenüber.